

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

VI. [VII.] Polemik

[urn:nbn:de:bsz:31-190137](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190137)

den *anarchischen Zustand* der allopathischen Med. will die Zeitung ihre Kritik wenden; die Handlungsweise in den Kliniken und die Vorlesungen sollen diese Kritik spüren, wie es in der polemisch gehaltenen Einleitung heisst. — Der rein vitalistische Standpunkt ist es, der hier verfochten wird; die Montpellier'sche medicinische Schule, *Risueno d'Amador* an der Spitze, wird anerkannt; die Pariser Academie de médecine wird scharf mitgenommen (von Dr. *L. Simon*), Kampf mit den Gegnern geführt, und Manches aus der Praxis mitgetheilt.

Was die mitgetheilten Krankheitsgeschichten betrifft, so sind sehr viele unvollständig, indem die Arzneigabe etc. nicht beigefügt ist; überhaupt erscheinen manche flüchtig gehalten und von jenem glücklichen Enthusiasmus diktirt, welcher alles, auch die ärgste Epilepsie, wenn sie auf 3 Monate verschwunden ist —, im glänzendsten Licht erscheinen lässt. Ob da nicht auch etwelche „Anarchie“ stattfindet?

Arzneiprüfungen und grösseren, selbstständigen Abhandlungen begegnen wir in der Zeitung von Bordeaux nicht; es scheint die Sache noch im Werden; möge sie auch dort recht gedeihen! — Der in Bordeaux eröffneten homöop. Poliklinik, unter Dr. *Ebers*, hat sich ein reiches Feld der Beobachtung aufgethan, aber dass sie nur *einmal* in der Woche ihre Thüre aufschliesst — vom Sonntag bis wieder zum Sonntag —, das ist zu karg.

Das Mittheilenswerthe aus den 4 ersten, uns vorliegenden Hefen werden wir mit Nächstem bringen. Dr. *L. Griesselich*.

## VI. Polemik.

1) *Ueber die Ursachen, welche sich der Verbreitung der Homöopathie entgegenstellen.* — Dr. *Bechet* in Avignon untersucht diese Ursachen näher. — Es ist Thatsache, dass die Masse *Eis* ist für die Wahrheit und *Feuer* für die Lüge, meint er; der Gang aller Entdeckungen zeige das. — „Warum hat die Homöopathie Gegner?“ *Hahnemann* habe die Heilkunst mit einem Grundgesetze versehen, welches Einsicht gebe in die Wirkung der Arzneien auf den Orga-

nismus. Durch diese Entdeckung werde die Therapie dem trügerischen Einflusse der Hypothesen entrissen; der letzteren wären es zwei: 1. der über die wirkliche oder vermeintliche Natur der Krankheit, 2. der über die Heiltugend der angewendeten Arznei. Da aber das Wesen der Gesundheit nicht zu erforschen, so wäre auch nicht das der Krankheit; erstere zeige sich uns durch ihre Kundgebung, letztere durch ihre Symptome; rücksichtlich der Arzneien sei nur der *reine Versuch* massgebend. — Durch diese angegebenen Punkte und das Similia Similibus in seiner Erprobung am Krankenbett wäre eine Revolution der Heilkunst bewirkt worden. — Aus diesen Umständen erkläre sich die Gegnerschaft. In der Anatomie, Physiologie und Therapie wäre es von jeher ebenso gegangen, wie die Geschichte zeigt: Kreislauf, Vaccine, Chinarinde bewiesen es. — Noch nachtheiliger als dies wären die *Formen*, unter welchen die Homöopathie in der Praxis auftritt; die landgängigen Vorstellungen stiessen sich daran; sie befriedigen die Kranken nicht, und verletzen die Interessen der einflussreichen Apotheker. Andere fänden Anlass in der Sonderbarkeit und Neuheit der Sache, wodurch Enthusiasmus erregt werde. Dr. B. weist den Vorwurf der Mode zurück, wie auch den der Sonderbarkeit. Gerade in dem Auffallenden der homöop. Praxis, in dem so einfachen Verordnen, in dem Mangel an Geschäftigkeit findet Dr. B. ein *Hinderniss* der Verbreitung der Homöopathie; die Leute beehrten viel und oft Arznei, Flaschen, Pillen, Aderlass etc., das ganze Haus sei in Allarm um den Kranken; von Allem dem nichts bei der homöop. Behandlung. Um bei dem Volk Erfolg zu erlangen, müsse man auf dessen Vorstellungsweise achten, in denen es gross geworden ist; die Homöopathie zerstöre aber diese Vorstellungsweisen von Aderlassen bei Entzündungen, von Purgiren bei Verstopfung etc. Je mehr der Arzt thue, desto mehr lobe man ihn; sterbe der Kranke dennoch, so habe der Arzt wegen grosser Heftigkeit des Uebels nicht helfen können. Alles das wäre umgekehrt bei homöop. Behandlung. — Indem Dr. B. auf die Apotheker zu sprechen kommt, lobt er ihre Zuverlässigkeit nicht sonderlich; ihren Versprechungen traut er nicht, und er führt ein Beispiel an, wie er mit Nux vom. hintergangen wurde. — Nur der *Macht der Wahrheit* sei es zu verdanken, dass die Homöopathie in die Massen dringe; bestehe aber nicht das Princip einer unzerstörbaren Lebenskraft in ihr, so wäre

sie von den Aerzten umgebracht worden, denn die medic. Facultäten, die Akademien und der Haufe der Aerzte, das wären die natürlichen Feinde der Homöopathie, und ihr Ausspruch sei in den Augen der Menge ein Todesurtheil; aber die *Thatsachen* wären es, welche es aufhoben und die Nichtärzte zu Richtern über die Homöopathie machten. — Mangel an guten Studien, Faulheit und Schlendrian hinderten am Fortschritt in der Medicin; dazu voreiliges Urtheil, Eigenliebe und die einmal eingenommene Stellung gegen die Homöopathie.

Dr. *Bechet* mag in die Einzelheiten des Verfahrens der Académie de Médecine nicht eingehen; er behauptet nur, dass man die Homöopathiker bei allen Versuchen, die man rücksichtlich der Wirksamkeit homöop. Mittel angestellt, wenn auch nicht gerade *vor Feinden*, doch *vor befangenen Richtern* habe erscheinen lassen; diese hätten die Macht ihrer Stellung mit in den Kampf gebracht; habe die Vernunft *dagegen* streiten können? Nur zu Ende mit Erfolg, wie die Sklaven lange mit ihren Unterdrückern hätten zu kämpfen gehabt! — Dr. *B.* will keinen Stein auf die „medizinischen Notabilitäten“ werfen, welche von der französischen Regierung mit der Prüfung der Homöopathie beauftragt waren; aber die Herren vom alten Schlag, diese Satelliten der abgestorbenen Monarchie, hätten doch unter dem Einflusse verschiedener Leidenschaften gehandelt, weil sie lange Zeit die Wiederherstellung eines Naturgesetzes verweigert. — *Vorurtheil* und *Unwissenheit* herrschten bei den Richtern, und sie wissen sich etwas Rechtes damit, kein Buch je aufgeschlagen zu haben, was ihnen ein Licht über die Homöopathie hätte aufstecken können —, aus lauter vornehmem Verachten. In dieser Hinsicht züchtigt Dr. *B.* den Artikel „Homöopathie“ in dem dreissigbändigen *Dictionnaire de Médecine*, wo Dr. *Guérard* sein albernes Urtheil abgegeben hat; es ist nicht nöthig, unserem Kollegen dabei zu folgen, da die Vorwürfe von „Grab der Wissenschaft“, „Lächerlichkeit“, „Hohn der Anatomie, Physiologie etc.“ in Deutschland oft genug gehört wurden. Dr. *B.* zeigt, dass man Anatomie, Physiologie etc. verstehen müsse, dass sie aber in der alten Medicin nicht zum richtigen Heilen geführt haben; *wir* machten einen nützlicheren Gebrauch von jenen Wissenszweigen. — Dass Laien homöopathisch heilten, sei richtig; aber die guten Frauen legten ja bei Rheumatismen Zugpflaster, liessen schwitzen etc.,

und doch verstünden auch sie nichts von Anatomie und Physiologie. — Das Verdienst wäre, dass die Homöopathie die Kenntniss von den Arzneiwirkungen auf physiologische Versuche gegründet, und somit *den Zufall* verbannt habe, diese „*aveugle divinité*“, die den Allopathen zu Hilfe kam. — Der Homöopathiker thue Besseres als Handlangerarbeit, er stelle nicht Symptom gegen Symptom, sondern fasse das *Charakteristische* des Krankheitsfalles und der Arznei in's Auge; so habe im Jahr 1841—1842 in Avignon eine Meningitis cerebro-spinalis geherrscht; dem Dr. *Chauffard*, Arzt des Hospitals, wären nach seiner „rationellen“ Methode von 31 Kranken nicht mehr gestorben als 30; von denen aber, die er empirisch mit Opium behandelt (28 Fälle), wären davongekommen 27. — Eine ähnliche Epidemie sei 1846—1847 wieder gekommen; auf 100 mit Opium Behandelte wären nun aber 72 Todesfälle gekommen, denn Opium wäre in *dieser* Epidemie nicht das rechte Mittel gewesen, sondern Ipecac. und Hyoscyamus. — Alle Hilfswissenschaften wären für die Allopathie, die sich damit brüstet, von wenig praktischem Nutzen, die Homöopathie ziehe viel grösserer daraus. Uebrigens erkenne die alte Medicin, wenn auch nur verstohlen, das an, und heimlicher Weise hole sie Mittel aus der Homöopathie herüber, auch gebe man jetzt nicht mehr so viel Arznei. — Von den Fehlern, welche *von den Homöopathikern* begangen, und wodurch die Verbreitung der Homöopathie verhindert wurde, redet Dr. *B.* nicht; er sucht und findet das ganze Unglück nur auf Seite der Gegner, und *darin* kann man ihm in keiner Weise recht geben, ohne dass das jedoch irgend ein Schönplästerchen auf die Allopathie legt. (Revue hom. du Midi. Févr. & Mars 1848).

2) Dr. *Jal* in Petersburg hat bei dem Herannahen der Cholera eine kleine Abhandlung verfasst und darin die Vorzüge der hom. Behandlung nach bekannten Thatsachen gemeldet. Das hat den Zorn eines der Monarchlein hervorgerufen, welche die einzige *medizinische Zeitschrift* Russlands, nämlich die „*medizinische Zeitung*“, und damit die russische Medicin beherrschen wollen. Hr. Dr. *Heine* hat in Nr. 52 derselben Zeitung (1847) seine Sporn an der Homöopathie verdient, und wenn er nicht allernächstens im Brillantfeuer des Alexander Newsky, des h. Wladimir, oder des noch heiligeren X. glänzt, so ist das nur ein Versehen. — Erhabene Kritik der medic. Zeitung

Russlands! Nur du Grenzwächterin an der *ultima Thule* kannst finden, dass *kein* gebildeter Mensch heutzutage noch „*Cholera Morbus*“ schreibt! Nur du kannst seufzend bekennen, dass dich der Schuh drückt, aber *ausziehen* willst du ihn nicht, — dass du die Lücken und Unzulänglichkeiten unserer Kunst kennst, aber *ausfüllen* willst du sie nicht, — dass du „bescheiden“ und auch „tolerant“ bist, aber *ausüben* magst du weder Bescheidenheit noch Toleranz. „Am wenigsten willst du dir in einer Krankheit imponiren lassen, wo gerade unsere (rationelle) Kunst in der Hand eines wissenschaftlich durchgebildeten Arztes noch die schönsten Erfolge feiern kann.“ Also in der *Cholera* habt ihr eure „Force“, ihr „durchgebildeten“ Aerzte? Gute Zeitung Russlands! Lieber Kollege! Wer ist denn der „*Bönhase*“ in der Kunst, der nicht weiss, dass auch in der *jetzigen Cholera-Zeit* fast die Hälfte russischer Choleristen sich zu den Vätern versammelte, wenn „die gewaltige Macht der zur rechten Zeit angewandten äusserlichen Medicamente“ ihre gewaltige Unmacht in *jenen* Fällen zeigte, wo „die rechte Zeit“ vorbei war, und nur noch Arsenik und Veratrum halfen, wie uns Berichte aus Moskau lehren? — Theurer Hr. Kollege *Heine*! Wir sind nicht undankbar und erkennen Ihr „*negatives Verdienst*“ ebenso an, wie Sie das der Homöopathie. *Es lebe der Sonderbund der Bönhasen!*

Dr. L. Griesselich.

3) Auf dem letzten homöop. Congress in Paris hielt Dr. *Croserio* einen Vortrag über die Zeitgeschichte der Homöopathie. — Als Vertreter der homöop. *Bergpartei* hielt er eine Lobrede auf die sog. reine Homöopathie, und bannstrahlte gegen den „*Specifismus*.“ — Die ganze Rede ist eine Wiederholung dessen, was in Deutschland über dasselbe Thema gehört wurde, verziert mit einigen südlichen Phrasen, und darum immerhin theatralischer als die Reden mancher deutschen Greiner. — An dem ganzen Unglück ist Niemand schuld als der „*Despote de Carlsruhe*“; der hat den Allopathen einige beissende Schriften an die Beine geworfen, dann machte er eine Reise nach Köthen, um sich seinen Lohn bei *Hahnemann* zu holen; weil derselbe aber nicht nach seinem Sinn ausfiel, so wurde er ein Gegner der Homöopathie, und stiftete die *Hygea*, das Organ der „*Barbarei*“, von welcher Deutschland, Frankreich, England angesteckt wurden. — Schade dass die „*stu-*

vide Tyrannie der österreichischen Regierung“, wovon Dr. Croserio spricht, nicht auch auf Rechnung des „Specificismus“ geht. \*) (Journal de la méd. hom. Mars & Avril 1847).

## VII. Zeitung und Zeitgeschichte.

† Strasburg, 1. März. — Wir leben in Frankreich im Zeitraum der „Improductivität“ — was die Medicin betrifft; viel Gerede, viel Geschwätz und Gezänke, aber kein wirklicher Fortschritt. Die chemisch-pathologischen Arbeiten werden von den Deutschen viel besser betrieben. Die Therapie geht bei uns ganz leer aus, sie verirrt sich in Specialitäten der untergeordnetsten Art; in der Therapie aber ist der Brennpunkt, und die *alte* Therapie ist zu Ende mit ihrer Herrlichkeit; mit dem medicinischen Hochmuth und „Krattel“ ist's nichts mehr. — Aber es geschehen sonderbare Zeichen am Himmel, und darunter rechne ich die Aeusserungen, welche vor Kurzem ein Arzt, Dr. Crepin, that, als er in einer Schrift „von der Entzündung“ handelte \*\*). Ihre Leser will ich auf die Schlussfolgerungen aufmerksam machen; wenn sie auch manches Verkehrte und Schiefe enthalten, so zeugen sie doch für ein Streben zum Princip der Homöopathie. — Es nimmt sich gar hübsch aus, wenn der genannte Arzt sagt, man soll die Bestrebungen der Natur unterstützen, sie nachahmen, ihren Verirrungen begegnen, durch was? Durch Aderlass, durch Chinin, durch Auflösungsmittel des Albumins.

\*) Zur Berichtigung thatsächlicher Irrthümer des Hrn. Dr. Croserio bemerke ich: ich kam *Hahnemann* ganz unbekannt nach *Köthen*, denn die Schriften gegen *Sachs*, *Stieglitz*, *Härlein* und andere Gegner der Homöopathie sind mehrere Jahre nach meiner Reise geschrieben. — Die äusserst zuvorkommende Weise *Hahnemann's* habe ich in meinen „Skizzen“ (S. 30 ff.) frank und frei geschildert, und *Hahnemann* selbst hat hierauf durchaus anerkennend in einem Briefe an mich geantwortet. — So viel und nicht mehr! — Dr. *L. Griesselich*, kein Gegner der *Homöopathie*, sondern nur ihrer *Egoisten*.

\*\*\*) De l'inflammation, par le Docteur Crepin.